

**Erklärungen zum Evangelium vom
8. Sonntag im Jahreskreis C 2022
(Lukas 6, 39-45)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am achten Sonntag im Jahreskreis hören wir den dritten Abschnitt der Feld-Rede aus dem Lukas-Evangelium. Diesen Abschnitt könnte man mit dem Titel „Erkenne dich selbst“ überschreiben. Es wird auch deutlich, dass Jesus hier vor allem die anspricht, die in der Gemeinde Verantwortung tragen und die deshalb manches in besonderer Weise beachten müssen. Hören wir zunächst den Text:

39 In jener Zeit sprach Jesus in Gleichnissen zu ihnen: Kann etwa ein Blinder einen Blinden führen? Werden nicht beide in eine Grube fallen?
40 Ein Jünger steht nicht über dem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.
41 Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?
42 Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.
43 Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt.
44 Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben.
45 Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor. Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund.

Während Jesus im letzten Abschnitt sehr konkrete Anweisungen für ein Leben in der größeren Liebe gegeben hat, spricht er jetzt in Bildern und Gleichnissen, um den Jüngern zu verdeutlichen, dass das erste Feld der Mission das eigene Leben sein muss. Dazu verwendet er drei Bilder:

- das Bild von den blinden Blindenführern,
- das Bild vom Balken und vom Splitter und schließlich
- das Bild vom Baum und den guten Früchten.

Beginnen wir mit den blinden Blindenführern. Der Satz, der danach kommt, macht deutlich, worum es Jesus geht. Er sagt im Anschluss: *„Ein Jünger steht nicht über dem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.“* Das ist wahrscheinlich ein Schuss vor den Bug all jener Seelenführer und Meister, die meinen über das hinausgehen zu dürfen, was Jesus gesagt hat. Heute sagt man mit anderen Worten dazu: päpstlicher als der Papst sein wollen. Aber Jesus sagt: *„Ein Jünger steht nicht über dem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.“* Darum geht es: in treuer Nachfolge zu lernen, was Jesus gelehrt hat.

Wer ist Jesus? Wie ist Jesu mit den anderen umgegangen? Er sagt von sich: Ich bin nicht gekommen, um zu herrschen, sondern um zu dienen. Wer treu mit Jesus geht, wird kein Herrscher sein. Er wird andere nicht in die Enge führen. Er ist gerufen zu dienen, ein Leben zu führen, das anderen Menschen Heil bringt und das andere Menschen freisetzt.

Wie gelingt das? Jesus verdeutlicht es: Vorsicht vor all denen, die so sehr mit den Fehlern der anderen beschäftigt sind. *„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“* Vielfach geht es uns allen so: Uns

fällt sehr leicht auf, was andere falsch machen und bemerken dabei oft gar nicht, dass das, was uns am anderen am meisten ärgert, auch in uns selbst als Fehler und eigene Schwäche – wenn auch vielleicht verschüttet oder verdrängt – am stärksten da ist. Was uns am meisten am anderen ärgert, könnte uns aufmerksam machen auf das, wo wir selbst an uns arbeiten müssen.

Doch es ist leichter die Fehler der anderen zu bekämpfen, als an sich selbst zu arbeiten. Jesus jedoch mahnt zur Vorsicht: *„Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.“* Wer noch dem Balken im eigenen Auge hat und versucht andere zu korrigieren – also den Splitter aus dem Auge des anderen herauszuziehen – ist in einer Haltung der Arroganz und der Selbstblindheit. Oft sind solche Versuche andere zu ändern dann mit Gewalt verbunden - die nichts besser machen, sondern nur noch schlimmer.

Jesus will, dass die Jünger authentisch sind und dass sie aus der Güte ihres Herzens heraus handeln. Es soll ihnen um die anderen Menschen gehen und nicht um Selbstgerechtigkeit, Überheblichkeit und dem Gefühl, sich als die Guten und die Besseren darzustellen.

Jesus sagt: *„Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt. Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben.“* Auch hier wieder warnt Jesus vor allem, was nur äußerlich glänzt und gut aussieht, aber letztlich nicht zum Guten führt. Das betrifft auch die Jünger, die im Reich Gottes Verantwortung übernehmen und für das Reich Gottes wirken wollen. Wenn das eigene Herz noch nicht gereinigt ist, kann man zwar vordergründig tolle Dinge auf die Füße stellen, doch die Frage ist, ob die Früchte wirklich gut sind. Es kann sein, dass jemand ein charismatischer Prediger ist, der die Massen begeistert und auch große Erfolge in seiner Mission hat, aber was sind die Früchte? Was ist, wenn er die Menschen nur aus der einen Abhängigkeit in eine andere Abhängigkeit führt, indem er sie an sich bindet und auf sich selbst ausrichtet? Dann sind die Früchte nicht gut, obwohl es nach außen glänzend erscheint – doch die Menschen werden nicht freigesetzt und in ihr eigenes Leben hineingeführt.

Jesus sagt, dass wir auf die Früchte schauen sollen und dass wir gute Bäume sein sollen. Wie geht das jetzt? Er verdeutlicht das dann in den weiteren Worten: *„Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor.“*

Wie soll man das verstehen? Den nur guten Menschen gibt es jedoch nicht und auch nicht den nur bösen. Jeder Mensch hat in seinem Herzen auch gute Schätze. Die können am Anfang auch ganz klein sein. Doch der Mensch, der das Gute will, wird aus diesem guten Schatz schöpfen und das Gute geben. Das Böse, das da ist, wird er Gott übergeben - das ist das, wo er noch arbeiten muss und wo er Reinigung braucht. Das, was der gute Mensch einbringt, ist das gute Wort, die gute Tat, auch wenn es anfangs wenig ist.

Hier gilt das Wort, das wir schon letzte Woche gehört haben: Wer gibt, dem wird gegeben, in reichem, überfließendem Maß. Fangen wir an das Gute zu geben. Der gute Mensch ist der, dem es wirklich um das Heil des anderen geht, der möchte, dass das Leben in der Welt besser wird – das Leben der Einzelnen und das Leben in der Gemeinschaft und er ist einer, der Jesus ähnlich geworden ist; wie wir letzte Woche gehört haben: Seid barmherzig, wie der Vater barmherzig ist. Damit meint Jesus, dass wir mit dieser Liebe und Barmherzigkeit Gottes eins werden sollen. Jesus will, dass unsere Herzen so gewandelt werden, dass es uns – so wie Gott selbst - um den anderen Menschen geht und wir nicht nur etwas tun, weil es uns aufgetragen ist, nach dem Motto: Ich vergebe dir um Christi willen oder ich liebe dich um Christi willen.

Nein, es soll uns wirklich um den anderen gehen und wir sollen lernen, ihm das zu geben und zu tun, was ihm wirklich hilft. Aus so einer Haltung kommt dann die Kreativität der Liebe und es werden einem Dinge einfallen, wie man das Böse überwinden kann.

Doch Gott macht den Anfang. Jesus sagt: *„Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund.“* Das Herz muss uns von Gott gefüllt werden, dass es überfließen kann. Das können wir nicht selber. Da sind wir ganz arm vor Gott. So kommen wir zurück an den Anfang der Feld-Rede, wo es heißt: Selig die Armen, ihnen gehört das Reich Gottes. Wir erleben uns selbst arm vor Gott, arm an Liebe, aber wir dürfen uns von ihm erfüllen lassen, bis wir durchdrungen sind von seiner Güte und Barmherzigkeit. Dann wird das Leben besser und wir werden als Jünger Diener für andere sein können. Dann sind wir keine blinden Blindenführer, die anderen Dinge vorschreiben, die sie selbst nicht verstanden haben oder sogar Forderungen stellen, die nicht gut sind. Wir werden dann auch nicht versuchen Splitter aus den Augen anderer herauszuziehen, wo wir selbst noch vom eigenen Balken geblendet sind. Wir werden verwiesen auf die eigene Wandlung und Bekehrung, die Christus uns allen schenken möchte.

Zwei Fragen, die ich von diesem Evangelium ausgehend als eine Art Selbstprüfung stellen möchte, lauten:

1. Wo habe ich schon erlebt, dass die Splitter, die ich im Auge des anderen gesehen habe, mich auf meine eigenen Balken aufmerksam gemacht haben? Wo habe ich schon erlebt, dass mir andere zum Spiegel wurden? Zuerst habe ich mich geärgert und dann entdecke ich, dass der wahrgenommene Splitter im Auge des anderen in mir da ist und ich der Wandlung bedarf. Dem Menschen, mit dem Splitter im Auge kann man dann noch dankbar sein, weil er zur Selbsterkenntnis geholfen hat.
2. Was sind die guten Schätze in meinem Herzen? Sei es ein gutes Wort, sei es ein Lächeln, sei es da und dort eine gute Tat... Jesus sagt, wir sollen diese Schätze einbringen, damit das Gute in der Welt und die Güte mehr werden.